



► STEFAN TOBLER
KOMMENTIERT DIE MENSCHENRECHTSLEHRE DER RUSSISCH-ORTHODOXEN KIRCHE..... 3



► A DELEGATION OF THE METHODIST CHURCH OF GREAT BRITAIN VISITS THE CPCE OFFICE STAFF IN VIENNA..... 3



► L'EXCLUSION SOCIALE AU TRAVERS DU GOUFFRE ENTRE PAUVRES ET RICHES EST UN DEFI SOCIAL CRUCIAL ACTUEL..... 3

GEKE

focus

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER KIRCHEN IN EUROPA
Einheit in versöhnter Verschiedenheit

Human dignity vs. Christian morality?

A response of the CPCE to the position on human dignity of the Russian Orthodox Church. By Dieter Heidtmann.

Since the Movement for Practical Christianity (Life and Work), “Doctrine divides – but service unites” has been a thesis often expressed in the ecumene. What is correct in it is that the churches have a common responsibility in the face of the questions and demands of the world. But it is also evident that differences in doctrine lead to divergent ethical and political positions.

One example of this is the treatment of human rights. A year ago the Russian Orthodox Church published “The Principles of the Russian Orthodox Church on Dignity, Freedom, Rights”. In this foundation statement the Russian Orthodox Church distinguishes between an “ultimate value” and a “dignity” of the human being which has still to be struggled for, and which depends on moral behaviour. In transferring this anthropological conception to human rights the Russian Orthodox Church arrives at a subordination of human rights to Christian moral teaching. The



Russian Orthodox Church requires that human rights do not stand in the way of patriotism and the “values of the spiritual world”.

The CPCE has now responded to this position of the Russian Orthodox Church. The basis of the CPCE statement is the making of human beings in the likeness of God and the doctrine of justification. “In principle, therefore, human dignity grounded in God’s righteousness cannot be put in question by the sinfulness of human beings.” The CPCE criticizes the Russian Orthodox Church for misunderstanding human rights. The Protestant churches see human rights not as a threat to Christian morality but as foundations for peaceful and respectful coexistence in a pluralist society.

Already in the past in respect of Islam - the Protestant churches in Europe have spoken out against a limitation of human rights for religious reasons. In the CPCE doctrinal conversation on “Law and Gospel” the churches stated together: “human rights are rights which exist before the state, which are not at the disposition of the lawgiver. Nor can their recognition be made dependent on any actions in return”. That is one reason why the CPCE has now spoken out quite clearly against a limitation of human rights within the Christian churches for religious reasons. The other is that it is part of the Protestant ecumenical understanding that doctrinal differences which exist in and between the churches must be worked on further. The CPCE has therefore coupled its statement with an invitation to continue the dialogue on human rights.

de „Die Lehre trennt – aber der Dienst vereint“ ist seit der „Bewegung für praktisches Christentum“ (Life and Work) eine oft geäußerte These in der Ökumene. Richtig daran ist, dass die Kirchen über Konfessionsgrenzen hinweg eine gemeinsame Verantwortung gegenüber den Anfragen und Herausforderungen der Welt haben. Aber es zeigt sich auch, dass Unterschiede in der Lehre zu divergierenden ethischen und politischen Positionen führen.

Ein Beispiel hierfür ist der Umgang mit den Menschenrechten. Vor einem Jahr hat die russisch-orthodoxe Kirche „Grundlagen der Lehre der Russischen Orthodoxen Kirche über die Würde, die Freiheit und die Menschenrechte“ veröffentlicht. Die russisch-orthodoxe Kirche unterscheidet zwischen einem „ultimativen Wert“ und einer erst noch zu erringenden „Würde“ des Menschen, die von seinem moralischen Verhalten abhängt. In der Übertragung

dieser anthropologischen Konzeption auf die Menschenrechte kommt die russisch-orthodoxe Kirche zu einer Unterordnung der Menschenrechte unter die christliche Morallehre. Die russisch-orthodoxe Kirche fordert, dass Menschenrechte nicht dem Patriotismus und den „Werten der spirituellen Welt“ entgegen stehen dürften.

Die GEKE hat nun in einer ausführlichen Stellungnahme auf diese Position der russisch-orthodoxen Kirche geantwortet. Grundlage der Stellungnahme der GEKE sind die Gottesebenbildlichkeit des Menschen und die Rechtfertigungslehre: „Die in Gottes Gerechtigkeit begründete Menschenwürde kann demnach durch die Sündhaftigkeit des Menschen nicht grundsätzlich infrage gestellt werden.“ Die GEKE kritisiert, dass die russisch-orthodoxe Kirche die Menschenrechte missversteht. „Die Menschenrechte sind Schutz- und Partizipationsrechte, die den Handlungs- und Lebensraum der Menschen unter das Recht stellen und Rahmenbedingungen für das Zusammenleben der Menschen gewährleisten.“ Die evangelischen Kirchen sehen die Menschenrechte deshalb nicht als Bedrohung der christlichen Moral, sondern als Fundamente für ein friedliches und respektvolles Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft.

Die evangelischen Kirchen in Europa haben sich bereits in der Vergangenheit – im Hinblick auf den Islam - gegen eine Eingrenzung der Menschenrechte aus religiösen Gründen ausgesprochen. Im GEKE-Lehrgespräch zu „Gesetz und Evangelium“ haben die Kirchen gemeinsam festgestellt, „Menschenrechte sind vorstaatliche Rechte, die nicht zur Disposition des Gesetzgebers stehen. Ihre Zuerkennung darf auch nicht von Gegenleistungen abhängig gemacht werden.“ (Gesetz und Evangelium, S. 144) Das ist ein Grund, weshalb sich die GEKE jetzt in aller Deutlichkeit gegen eine Einschränkung der Menschenrechte aus religiösen Gründen innerhalb der christlichen Kirchen ausgesprochen hat. Der andere ist, dass es zum evangelischen Ökumeverständnis gehört, an Lehrunterschieden, die in und zwischen den Kirchen bestehen, weiterzuarbeiten. Die GEKE hat deshalb ihre Stellungnahme an die russisch-orthodoxe Kirche mit der Einladung verbunden, den Dialog über die Menschenrechte fortzusetzen.

You will find the CPCE statement at leuenberg.eu → Documents → Statements

“Der Kern der Sache steht auf dem Spiel”

Das Verständnis der Menschenrechte der russisch-orthodoxen Kirche wirft Probleme auf – aber es gibt auch andere Stimmen innerhalb der Orthodoxie. Von Stefan Tobler.

Die Überzeugung, dass die Verteidigung der Menschenrechte zum Kernauftrag der Kirche gehört, ist im Protestantismus tief verankert. Diese Selbstverständlichkeit ist gut. Gleichzeitig darf sie uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie Resultat eines noch jungen Lernprozesses ist.

Hinter den Menschenrechten steht die Vorstellung, dass jedem Menschen unverlierbare Würde zukommt. Dies ist eine große geschichtliche Errungenschaft. Menschenwürde war im römischen Kulturbereich ein Konzept, das mit dem gesellschaftlichen Status und dem entsprechenden sozialen Verhalten verbunden war. Man hatte Würde, insofern man einer bestimmten Gruppe zugehörte, denn die Hoheitswürde des Herrschers strahlte auf alle Untergebenen ab. Die biblische Botschaft und mit ihr die entstehende Kirche hatten eine andere Perspektive. Jeder Mensch ist nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, und jeder Mensch wird von der Botschaft des Heils in Christus gleichermaßen angesprochen; in ihm ist „nicht Jude noch Grieche...“ (Gal 3,28). Die Idee der Universalität der Menschenwürde ist eng mit dem jüdisch-christlichen Glauben verbunden – aber sie musste sich oft gegen die Kirchen durchsetzen. Wenn sich protestantische Kirchen heute für die Menschenrechte einsetzen, dann in dieser doppelten Haltung: entschieden in der Sache und bescheiden im Hinblick auf die eigene Geschichte.

Entscheidend für die Entwicklung war die gesellschaftliche Pluralisierung, die ab dem 16. Jahrhundert in wachsendem Maß die europäischen Länder prägte. Sie zwang zu einer Neuorientierung im Verhältnis von Kirche und Staat, die gerade auch in theologischer Hinsicht positiv zu beurteilen ist: Sie gab den Kirchen neu die Freiheit, dem Evangelium und nicht menschlichen Herren zu dienen. Mit dieser Pluralisierung ist eine Unterscheidung verbunden, die für die Beurteilung der Menschenrechte aus christlicher Sicht grundlegend ist, nämlich diejenige zwischen Moralität und Legalität. Das Gesetz hat nicht die Aufgabe, den Menschen zum Guten zu erziehen; es soll aber die Freiräume schaffen, damit ein Leben nach



dem Willen Gottes möglich ist. Das Gesetz kann und darf keine Vorgaben machen, wie ein Mensch zu leben hat; aber es muss vor dem Missbrauch der Freiheit auf Kosten der Schwächeren schützen.

An diesem Punkt setzen die Anfragen an die Konzeption der russisch-orthodoxen Kirche aus dem Jahr 2008 an, die „eine direkte Verbindung von Menschenwürde und Moral“ (I.5.) statuiert, da die Menschen nur durch die Beachtung der moralischen Normen ihre gottgegebene Würde bewahren. Die Beachtung dieser Normen sei „für das ewige Heil unerlässlich“, wie die Soziallehre dieser Kirche aus dem Jahr 2000 schreibt (dort III.3.), und deshalb sei es nötig, dass der Staat mit der Kirche darin zusammenarbeitet. Mehrfach überschneiden und verstärken sich hier Problemfelder, die des Gesprächs bedürfen: das Verhältnis von Kirche und Staat, das Freiheitsverständnis und die Rechtfertigungslehre. Auf dem Spiel steht der Kern der Sache: die Universalität und Unverlierbarkeit der Menschenwürde und die Geltung der Menschenrechte für jeden Einzelnen, unabhängig von seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft.

Wichtig ist auch in diesem Gespräch, selber lernbereit zu sein und die positiven Anliegen des Partners aufzugreifen. In diesem Fall geht es um die Sorge für die innere Mission und die Lebensheiligung. Es wäre zudem ein Fehler, diese Position – so gewichtig sie ist – als allgemein gültig zu betrachten. Es gibt auch in der Orthodoxie unterschiedliche Stimmen, und so muss man zwischen den kulturellen, nationalen Prägungen und der orthodoxen Tradition unterscheiden, die zwar oft eine enge Verbindung eingehen, aber eben gerade nicht identisch sind.

Stefan Tobler ist Professor für Systematische Theologie in Hermannstadt.

en

The law does not have the task of training people for the good; but it should create spaces so that a life according to the will of God is possible. The law cannot and may not make conditions as to how men and women have to live, but it must protect against the misuse of freedom at the expense of the weaker ones. It is at this point that the questions to the 2008 document of the Russian Orthodox Church, which posits “a direct connection between human dignity and morality” (I.5), begin, as human beings preserve their God-given dignity only the observance of moral norms.

In this conversation it is also important to be ready to learn oneself and to take up the positive concerns of the partner. In this case that is a concern for domestic mission and the sanctification of life. Moreover it would be a mistake to regard this position – important though it is – as generally valid. There are also different voices in Orthodox and so one must distinguish between the cultural, national forms and the Orthodox tradition, which are often closely connected, but are not identical.

fr

Le rôle de la loi n'est pas de former les gens au bien; mais elle devrait créer des espaces pour qu'une vie selon la volonté de Dieu soit possible. La loi ne sait et ne peut établir des conditions dans lesquelles les hommes et les femmes doivent vivre, mais elle doit protéger contre le mauvais usage de la liberté aux dépens des plus faibles. C'est sur ce point que débutent les questions relatives au document de 2008 de l'Eglise Orthodoxe Russe, qui pose en principe “une connexion directe entre la dignité humaine et la moralité” (I.5), puisque les êtres humains conservent leur dignité donnée par Dieu uniquement par le respect de normes morales.

Dans cette discussion, il est également important d'être prêt à apprendre sur soi et à prendre en compte les intérêts positifs du partenaire. Il y a dans ce cas une préoccupation pour la mission intérieure et la sanctification de la vie. En plus, ce serait une erreur de considérer cette position – aussi importante soit-elle – comme valable de manière générale. Il y a aussi des voix différentes dans l'Orthodoxie et il faut faire la distinction entre les formes culturelles, nationales et la tradition orthodoxe, qui sont souvent étroitement connectées, mais ne sont pas identiques.

We are above all interested in the practice of faith

The Methodist Church in Great Britain visits the CPCE Office in Vienna. By Jochen Kramm and Colin Ride.

The members of the British delegation already felt a slight regret at not having entered the Euro-zone when they paid their first restaurant bill in Vienna. But even the weak pound against the euro did not prevent the Methodist Church in Great Britain from sending an official delegation for the first time on a European inaugural visit. Thus came about the first visit of the British Methodist Church to the Community of Protestant Churches in Europe since it had entered the Church Community in 1995 by signing the Leuenberg Agreement. The delegation was led by Colin Ride (Europe Secretary). Other members were Christine Elliott (foreign relations), Karen Burke (publicity) and Ken Howcroft (ecumenical representative).

In Vienna the delegation spent an afternoon with the United Methodist Church in Austria. Superintendent Lothar Pöll accompanied the group to the English-speaking congregation of the Viennese Methodist community. General Secretary Dr. Michael Bünker led the group through the inner city, to point out to them the traces of Protestant history in Vienna.

The central topic of conversation was the question of the importance of church fellowship within Europe. The Methodist delegation described how its worldwide branches had developed from the history of the Methodist Church in Great Britain. It is difficult to define what role a geographically demarcated church community plays within this network of relationships, but the relationships, for example, to the American Methodist Church are more diverse than to some churches of the Leuenberg Church Fellowship. Furthermore by virtue of its tradition the Methodist Church is interested above all in the practice of faith. Michael Bünker emphasized that this orientation of the Methodist Church on social questions was the basis of the work of the Commission for Church and Society in the Conference of European Churches. The CPCE primarily dealt with doctrinal questions. Therefore more work needs to be done on how the Methodist Church can play an active part in the Church Fellowship. The discussion about the attitude

of some British churches to the working programme of the Commission for Church and Society showed that the British churches still have their own view of European church institutions. They expect these not to act in their place but to enable them to act themselves and meet their needs.

Colin Ride, Europe Secretary of the Methodist Church

“We bring a different Church experience to CPCE as we were not a church born out of the Reformation, but born out of the Evangelical revival of the 18th century revival in Britain. We are not organized on ethnic lines and we open up a new understanding of ‘being the church catholic’. We bring the ability to talk to many traditions, social holiness and an understanding of connexionalism. Within CPCE we are committed to taking part in the various study groups. The Leuenberg texts help us with church relations in Britain.”

de Ein leises Bedauern darüber, dem Euro-Raum nicht beigetreten zu sein, empfanden die britischen Delegationsteilnehmer schon, als sie ihre erste Lokalrechnung in Wien bezahlten. Doch auch das schwache Pfund im Gegenüber zum Euro hat die Methodistische Kirche in Großbritannien nicht davon abgehalten, erstmals eine offizielle Delegation zu einem europäischen Antrittsbesuch zu schicken. So kam es zum ersten

Besuch der britischen methodistischen Kirche bei der GEKE, nachdem sie 1995 mit der Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie der Kirchengemeinschaft beigetreten waren.

Zentraler Gesprächsgegenstand bildete die Frage nach der Bedeutung der Kirchengemeinschaft innerhalb Europas. Die methodistische Delegation stellte dar, wie aus der Geschichte der methodistischen Kirche in Großbritannien heraus ihre weltweite Verzweigung erwachsen ist. Weiterhin ist die methodistische Kirche ihrer Tradition nach vor allem an der Glaubenspraxis interessiert.

fr Lorsqu'ils ont réglé leur première note de restaurant à Vienne, les membres de la délégation britannique ont déjà ressenti un léger regret de ne pas être entrés dans la zone euro. Mais la faiblesse de la livre sterling face à l'euro n'a pas empêché l'Eglise Méthodiste en Grande-Bretagne d'envoyer pour la première fois une délégation officielle pour une visite inaugurale européenne. C'était donc la première venue de l'Eglise Méthodiste britannique à la Communion d'Eglises Protestantes en Europe depuis son entrée dans la Communion Ecclésiale en 1995 lorsqu'elle a signé la Concorde de Leuenberg.

Le thème central de la discussion était la question de l'importance de la communion ecclésiale au sein de l'Europe. La délégation méthodiste a expliqué comment ses branches internationales s'étaient développées à partir de l'histoire de l'Eglise Méthodiste en Grande-Bretagne. En outre, en raison de sa tradition, l'Eglise Méthodiste est par-dessus tout intéressée par la pratique de la foi.



The Methodist Church of Great Britain visits the CPCE office: Colin Ride, Jochen Kramm, Ken Howcroft, Michael Bünker, Christine Elliott.

Die Kluft zwischen Arm und Reich bedeutet soziale Ausgrenzung

Die Besucher des Deutschen Evangelischen Kirchentages bestätigen eine Online-Umfrage der GEKE und definieren aktuell brennende soziale Herausforderungen. Von Thomas Flügge.

Die Kluft zwischen Arm und Reich wird grösser. Was lange Zeit als globales Nord-Süd-Problem galt, hat Einzug auch in die westeuropäischen Wohlstandsgesellschaften gefunden. Die daraus entstehende soziale Ausgrenzung ist die grösste soziale Herausforderung an das heutige Europa. Dieses Ergebnis einer Online-Umfrage unter den GEKE-Mitgliedskirchen aus dem letzten Jahr wurde vor wenigen Wochen bestätigt.

Die Besucherinnen und Besucher des GEKE-Standes auf dem „Markt der Möglichkeiten“ des Deutschen Evangelischen Kirchentages hatten vom 20.-23. Mai in Bremen die Gelegenheit, sich an einer Umfrage zu beteiligen. Über 200 Personen wählten unter 10 Themen ihre persönliche Dringlichkeits-Hitliste aus. Was ist das drängendste soziale Problem in Europa?

Für 62% der Besucher war klar: Die soziale Ausgrenzung durch die grösser werdende Lücke zwischen Arm und Reich ist eine Herausforderung, die einer Antwort auch durch die Kirchen bedarf. Mit 39% der Stimmen – Mehrfachnennungen waren möglich – folgte die Integration von Migranten, das Fehlen eines interkulturellen Dialoges und das Problem der Xenophobie. Mit jeweils 27% wurde die Gewaltzunahme in der Öffentlichkeit ebenso genannt wie die sozialen Auswirkungen der Umweltproblematik, darunter die steigenden Energiekosten. 25% führten den wachsenden Bedarf an Betreuung und Pflege alter Menschen in einer alternden Gesellschaft an. Weiter folgten die Werteindividualisierung mit mehr Einzelhaushalten, weniger Kindern und mehr allein lebenden Senioren (19%), der demographische Wandel (18%), das Fortdauern der Massenarbeitslosigkeit und die Effekte der wirtschaftlichen Globalisierung (jeweils 14%) sowie die wachsenden Kosten des Sozialversicherungssystems (13%).

Die Antworten gehen in den Studienprozess „Neue soziale Herausforderungen für die protestantischen



Kirchen in Europa“ ein, deren Ergebnisse auf der kommenden Ratssitzung der GEKE im Oktober 2009 in Genf präsentiert werden. Die Studie soll die spezifischen Herausforderungen und Kriterien für die Entwicklung ethischer Urteile zu sozialen Herausforderungen erarbeiten. Die Ergebnisse sollen den Kirchen der GEKE helfen, ihre Aktivitäten zu koordinieren und möglichst oft mit einer gemeinsamen Stimme zu sprechen.

Die Umfrageergebnisse wurden von Paul Henke ausgewertet.

en Visitors to the German Protestant Kirchentag confirmed an on-line questionnaire and defined current burning social challenges. For 62% of visitors it was clear that social exclusion through the gulf between poor and rich, which is getting greater, is a challenge that also needs an answer from the churches.

With 39% of the votes – multiple choices were possible – there followed the integration of migrants, the lack of any intercultural dialogue and the problem of xenophobia. With 29% each the increase of violence in public was mentioned along with the social effects of environmental policies, including the rising costs of energy. 25% cited the growing need for old people to be looked after and cared for in an aging society. There followed the individualization of values with more one-person households, fewer children and above all seniors living alone (19%), demographic change (18%), the continuation of mass unemployment and the effects of economic globalization (each 14%) and the growing costs of the social insurance system (13%).



Lors du Kirchentag des Eglises protestantes allemandes, des visiteurs apportent une confirmation à un questionnaire en ligne et définissent les défis sociaux cruciaux actuels. Pour 62% des visiteurs, il est clair que l'exclusion sociale au travers du gouffre entre pauvres et riches, qui va en s'élargissant, est un défi qui requiert aussi une réponse des Eglises. Avec 39% des votes – les choix multiples étaient possibles – suivent l'intégration des migrants, le manque de tout dialogue interculturel et le problème de la xénophobie. Avec 29% chacun, sont mentionnés l'augmentation de la violence publique ainsi que les

effets sociaux des politiques environnementales, y compris les coûts élevés de l'énergie. 25% citent le besoin croissant de s'occuper et de prendre soin des personnes âgées dans une société vieillissante. Viennent ensuite l'individualisation des valeurs avec plus de foyers d'une seule personne, moins d'enfants et surtout plus de seniors vivant seuls (19%), le changement démographique (18%), la continuation du chômage de masse et les effets de la mondialisation économique (chacun 14%) et les coûts croissants du système de sécurité sociale (13%).

Demeurer avec son temps

Les Protestants d'Europe et la redécouverte du culte. Par Hans Jürgen Luibl.

Au centre du protestantisme européen: le culte – c'est une bonne description du thème du groupe régional Sud Est de la CEPE. Le but est de développer l'importance du culte pour la foi individuelle, pour la constitution de la communauté et pour la société dans l'Europe postmoderne. On peut tout d'abord noter que le culte n'est pas un modèle démodé. Au contraire, il est en train d'être redécouvert dans les bouleversements de l'époque, le changement après 1989, les crises de société, les nouveaux départs de l'Eglise et les nombreuses tentatives de spiritualité personnelle. Il

se transforme dans sa forme et son importance – pas toujours sans heurts.

Un point essentiel du changement est la découverte et la formation de la liturgie. L'Eglise protestante est une Eglise de la parole, mais la parole œuvre aussi dans la forme de la liturgie. Cependant, disons-le, particulièrement pour des Eglises minoritaires dans un environnement catholique romain, ceci peut conduire à des questions sur leur propre identité idéologique, qui est liée à des formes de culte qui ont mûri. Un autre point est la plus forte participation de ce que l'on appelle les laïques dans la formation du culte et la participation plus intensive de la congrégation. Aux côtés de cette perspective interne à l'Eglise, on comprend plus clairement le culte comme une proposition ouverte ou une tâche missionnaire dans une société plurielle. Il ne peut être considéré comme un isolement, mais doit devenir fécond dans les développements sociaux et la quête d'un réconfort religieux. Un chez-soi et une



La groupe régional Sud Est de la CEPE

gageure: le culte protestant se développe dans cette tension. Cette double fonction est claire aussi dans l'intitulé de l'étude du groupe régional: Demeurer avec son temps. Le culte offre d'abord une permanence dans le temps, au-delà de tous les changements. Au même moment, rester avec son temps pour faire honneur aux défis et aux changements en servant Dieu est aussi une gageure. Ceci établit le point décisif en plus de toutes les considérations stratégiques et les questions de forme liturgique: le culte est le lieu où l'on peut reconnaître et trouver Dieu en étant en action.

L'étude du groupe régional sera présentée lors de l'Assemblée Générale de la CEPE à Florence en 2012. A Budapest 2006 il était apparu encore clairement que la Communion d'Eglises Protestantes en Europe, la communion protestante de chaire et d'eucharistie, est essentiellement une communauté de fidèles. Le but ambitieux de l'étude est de décrire ce que signifie le culte pour une Eglise protestante dans une Europe qui change.

de Im Zentrum des europäischen Protestantismus: der Gottesdienst – damit ist das Thema der Regionalgruppe Südosteuropa der GEKE gut beschrieben. Ziel ist es, die Bedeutung des Gottesdienstes für den individuellen Glauben, den Gemeindeaufbau und die Gesellschaft im nachmodernen Europa zu entfalten. Zunächst kann man feststellen: Der Gottesdienst ist kein Auslaufmodell – im Gegenteil: Er wird in den politischen Umbrüchen der Zeit, der Wende nach 1989, in den Krisen der Gesellschaft, in den Aufbrüchen der Kirche und den vielen Versuchen individueller Spiritualität wieder entdeckt. Dabei wandelt er sich in seiner Gestaltung und Bedeutung – und das nicht immer ohne Konflikte.

Ein wesentlicher Punkt des Wandels ist die Entdeckung und Gestaltung des Liturgischen. Evangelische Kirche ist Kirche des Wortes, das Wort aber wirkt, auch in liturgischer Gestalt. Dies aber kann, gerade für Minderheitskirchen etwa in einem römisch-katholischen Umfeld zu Fragen nach der eigenen theologischen Identität führen, die an gewachsene Gottesdienstformen gebunden ist. Neben dieser innerkirchlichen Perspektive wird der Gottesdienst klarer als offenes Angebot oder als missionarische Aufgabe in einer pluralen Gesellschaft verstanden. Er kann nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss fruchtbar gemacht werden in den gesellschaftliche Entwicklungen und der Suche nach religiöser Vergewisserung. Beheimatung und Herausforderung:

In dieser Spannung entwickelt sich evangelischer Gottesdienst. Diese doppelte Funktion zeigt sich auch im Arbeitstitel der Studie der Regionalgruppe: „Bleibe in der Zeit“. Der Gottesdienst bietet zum einen eine Bleibe in der Zeit, jenseits aller Veränderungen. Zugleich aber ist es eine Aufforderung, in der Zeit zu bleiben, den Herausforderungen und dem Wandel durch Gottes Dienst gerecht zu werden. Damit ist jenseits aller strategischen Überlegungen und liturgischen Gestaltungsfragen das Entscheidende benannt: Der Gottesdienst ist ein Ort, an dem Gott als Handelnder erkennbar und spürbar wird.

Die Studie der Regionalgruppe soll auf der Vollversammlung der GEKE 2012 in Florenz vorgelegt werden. Damit wird ein Arbeitsauftrag der Vollversammlung der GEKE 2006 in Budapest erfüllt. In Budapest kam neu in den Blick, dass die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, dass die protestantische Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft im Wesentlichen Gottesdienstgemeinschaft ist. Darzulegen, was Gottesdienst für das evangelische Kirchesein im europäischen Wandel bedeutet, ist ehrgeiziges Ziel der Studie.

en At the centre of European Protestantism: worship – that is a good description of the theme of the South East Europe Group of the CPCE. The aim is to develop the importance of worship for individual faith, the building up of the community and society in post-modern Europe. First of all one can note that worship is not an outdated model. On the contrary, it is being rediscovered in the political upheavals of the time, the change after 1989, the crises of society, the new beginnings of the church and the many attempts at individual spirituality. Here it changes in its form and importance – not always without conflicts.

The study by the regional group is to be presented to the General Assembly of the CPCE in Florence in 2012. This will fulfil a commission from the General Assembly of the CPCE in Budapest in 2006. In Budapest it again became evident that the Community of Protestant Churches in Europe, the Protestant fellowship of pulpit and eucharist, is essential a worshipping community. The ambitious goal of the study is to describe what worship means for being a Protestant church in a changing Europe.

Hans Jürgen Luibl est membre du groupe régional Sud Est de la CEPE.



Radical right in the European Parliament will harm people in Europe

The General Secretary of the Community of Protestant Churches in Europe (CPCE), Bishop Michael Bünker: “The European Parliament must not become a showplace for extremist forces.”

The results of the European elections show a strengthening of Eurosceptic and radical right-wing parties which want to block a European policy. The General Secretary of the CPCE, Bishop Michael Bünker, commented: “The European Parliament must not become a showplace for extremist forces. The radical right will harm people in Europe.”

Bünker explained: “Even if a few of these parties have presented themselves as defenders of the Christian West during the election campaign, the content of their policies is diametrically opposed to the Christian message. The Christian faith requires love of neighbour and respect for others, solidarity and responsibility for a peaceful life together. That does not go with xenophobic and racist slogans.”

Bünker: “Particularly in times of crisis in which close collaboration beyond frontiers is indispensable, we cannot afford to allow the common effort for a peaceful and unified Europe to be threatened.”

de

Die Ergebnisse der Wahlen zum Europaparlament zeigen ein Erstarken von europaskeptischen und rechtsradikalen Parteien, die eine europäische Politik blockieren wollen. Der Generalsekretär der GEKE, Bischof Dr. Michael Bünker, dazu: „Das Europaparlament darf nicht zur Schaubühne für extremistische Kräfte werden. Rechtsradikale schaden den Menschen in Europa.“

fr

Les résultats des élections européennes montrent un renforcement des partis eurosceptiques et de droite qui veulent bloquer une politique européenne. Le Secrétaire Général de la CEPE, Michael Bünker a déclaré: “Le Parlement Européen ne doit pas devenir un lieu d’exhibition pour les forces extrémistes. La droite radicale va faire du tort aux gens en Europe.”

The ordination of women the limit of tolerance

The CPCE at the 2nd consultation on aid for the Reformed Church in Transcarpathia. By Jochen Kramm.

The way the nocturnal visitors to the thermal baths of the Hungarian village of Berekfürdő took seemed to anticipate the journey before them. Despite the cool April night one had to prepare for the hot influx in stages. The twelve church partners who had been brought together to Berekfürdő in Hungary by Andreas Hess (Aid Agency of the Protestant Churches in Switzerland) from Germany, Switzerland, the Netherlands and Hungary for a second consultation relaxed in the iodiferous water after a long journey.

The occasion was the coordination of aid for the Reformed Church in Transcarpathia, Ukraine (Kárpátaljai Református Egyház). The place, the “house of reconciliation”, is a successful project of the Swiss aid agency with the Hungarian church. Here the partners of Károly Czibere, the leader of the diaconal division of the Hungarian Reformed Church, were told of the offer to develop its support for the Transcarpathian Church by means of the aid agency of the Hungarian Reformed Church.

The next meeting on the way to the Ukraine took place in Debrecen, Hungary, with Gustáv Bölskei, the president of the episcopal synod. He emphasized

the close relations with the Reformed Church in Transcarpathia, which as a Hungarian-speaking minority was taking part in what at the time was the most important project of the Hungarian-speaking Reformed churches in the Carpathian basin, the constitution of a joint synod. The group was given a first intimation that in the face of such a process of union, from a Hungarian perspective the ordination of women plays only a subordinate role.

After a wearisome frontier procedure the group arrived in Beregszász, Ukraine, where it visited the diaconia centre of the Reformed Church in Transcarpathia. Going round the individual projects with the leader, Bela Nagy, who at the same time is also senior curator of the church, the retreat of the Ukrainian state from the frontier region was clearly visible. In a big warehouse it was now evident that the diaconia had to take on aid in catastrophes, including fire-fighting, in the region. A clothing store and a soup kitchen look after the basic needs of many people. However, a strategy for a church-diaconal infrastructure has still to be worked out. Andreas Hess wants not least the CPCE too to take on a task in the co-ordination of diaconia in Europe which transcends the churches.

The meeting with Bishop Sándor Zán Fabián and the three superintendents in the Balazsér youth centre tested the limits to the tolerance of both sides with the question of the ordination of women. The 2005 synod had explicitly forbidden this. In reaction to vigorous reactions from Europe it was allowed again in principle in 2006. However, ordained women could not take on the leadership of a community. Six ordained women are married to serving pastors and regard their ministry as



a kind of unpaid 'auxiliary pastorate'. In the Ukraine, with a predominantly Orthodox population, there is no church that admits women to the pastorate. Even the very small German Evangelical Lutheran Church of the Ukraine cannot offer any future in the pastorate to its assistant women ministers.

de Der Weg, den die nächtlichen Besucherinnen und Besucher im Thermalbad des ungarischen Dörfchens Berekfürdő zurücklegten, schien ihre bevorstehende Reise vorwegzunehmen. Trotz der kühlen Aprilmacht musste man sich in Etappen zum heißen Zufluss vorarbeiten. Im jodhaltigen Wasser entspannten nach einer langen Anreise die zwölf kirchlichen Partner, die Andreas Hess (Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz) aus den Ländern Deutschland, Schweiz, Niederlande und Ungarn zu einer zweiten Konsultation nach Berekfürdő in Ungarn zusammengerufen hatte.

Anlass war die Koordination der Hilfe für die Reformierte Kirche in Transkarpathien, Ukraine, (Kárpátaljai Református Egyház). Der Ort, das „Haus der Versöhnung“, ist ein erfolgreiches Projekt des schweizerischen Hilfswerks mit der ungarischen Kirche. Hier ließen sich die Partner von Károly Czibere, dem Leiter der diakonischen Abteilung der ungarisch-reformierten Kirche, das Angebot erläutern, ihre Unterstützung der transkarpatischen Kirche über das Hilfswerk der ungarisch-reformierten Kirche abzuwickeln.

Die nächste Begegnung auf dem Weg in die Ukraine fand in Debrecen, Ungarn, mit dem Präsidenten der Bischofssynode Gusztáv Bölskei statt. Er unterstrich die enge Beziehung zur Reformierten Kirche in Transkarpathien, die als ungarischsprachige Minderheit an dem derzeit wichtigsten Projekt der reformierten Kirchen ungarischer Sprache im Karpaten-Becken, der Konstituierung einer gemeinsamen Synode, beteiligt ist. Die Gruppe erhielt eine erste Ahnung davon, dass angesichts solcher Einigungsprozesse die Frauenordination aus ungarischer Sicht nur eine nachgeordnete Rolle spielt.

Nach langwieriger Grenzprozedur gelangte die Gruppe nach Beregszász, Ukraine, wo sie das Diakoniezentrum der Reformierten Kirche in Transkarpathien aufsuchte. Auf dem Rundgang durch die einzelnen Projekte mit dem Leiter, Bela Nagy, der gleichzeitig auch Oberkurator der Kirche ist, wurde der Rückzug des ukrainischen Staates aus der Grenzregion deutlich sichtbar. In einer großen Lagerhalle war zu erfahren, dass die Diakonie die Katastrophenhilfe einschließlich

der Feuerwehr in der Region übernehmen muss. Für die Grundbedürfnisse vieler Menschen sorgen eine Kleiderkammer und eine Suppenküche. Allerdings wird an einer Strategie für eine kirchlich-diakonische Infrastruktur weiter zu arbeiten sein. Andreas Hess wünscht sich, dass nicht zu letzt auch die GEKE eine Aufgabe in der Koordination kirchlich übergreifender Diakonie in Europa übernehmen kann.

Die Begegnung mit Bischof Sándor Zán Fabián und den drei Superintendenten im Jugendzentrum Balazsér testete die Toleranzgrenzen beider Seiten mit der Frage der Frauenordination. Diese hatte die Synode 2005 ausdrücklich verboten. Aufgrund heftiger Reaktionen aus Europa wurde sie 2006 im Grundsatz wieder zugelassen. Allerdings können ordinierte Frauen keine Leitung einer Gemeinde übernehmen. Sechs ordinierte Frauen sind mit amtierenden Pfarrern verheiratet und versehen ihren Dienst als eine Art von „Hilfspfarrerin“ ohne Bezahlung. In der Ukraine mit einer überwiegend orthodoxen Bevölkerung gibt es keine Kirche, die Frauen im Pfarrdienst zulässt. Auch die sehr kleine Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine kann ihrer derzeitigen Vikarin noch keine Zukunft im Pfarramt bieten.

Impressum

GEKE focus ist die Hauszeitschrift der GEKE.
V.i.S.d.P.: Thomas Flügge. Lektorat: André Röthlisberger. Redaktion dieser Ausgabe: Thomas Flügge, Dieter Heidtmann, Paul Henke, Hans Jürgen Luibl, Jochen Kramm, Colin Ride, Stefan Tobler. Bilder Seite 1, 6, 9: iStockphoto; 3: Priv/Stephan Tobler; 5: Methodist Church/Karen Burke; 7: ELKB/Susanne Balluff; 10: HEKS/GEKE; 12: ELKB/Susanne Balluff; HEKS/GEKE. Druck: Evangelischer Presseverband, Wien.

Abonnement: kostenlos unter www.leuenberg.eu.
Kontakt: news@leuenberg.eu

